

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 1

Artikel: [Lass dich nicht ob deiner Liebe schelten]
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Schulanstalten, oft dahin, Kunst als zentrales Bildungsmittel zu betrachten und in den Mittelpunkt der Erziehung zu stellen. Zum allermindesten ist dies äußerst gefährlich. Wir halten darüber hinaus sogar dafür, überhaupt grundsätzlich falsch. Mittelpunkt ist Kunst notgedrungen nur dem Künstler, Kunstverwaltern und Kunstbetrachtern von Berufes wegen sowie den Fachschulen. Es dürfte wohl überflüssig sein, selbst des Künstlers Leiden und Gefährdung durch das Letztes fordernde Wesen der Kunst, der «strengen Herrin seiner Seele», durch Beispiele zu belegen.

Für die übrige, die mehrheitliche Welt, also auch die allgemeine Schule, ist und soll Kunst nur festliche Beigabe sein. Also, Erzieher: Künstlerisches der Erziehung beigeben, unmerklich in all die Mannigfaltigkeit erzieherischen Tuns einfließen lassen. Vor allem dort, wo der Stoff dies ergibt, im Singen, in der turnerischen Körperbewegung, im Lesen und Sprechen, im Zeichnen und Malen, in der Betrachtung der Natur. Je unbewußter und absichtsloser dies geschieht — geschehen soll es allerdings —, desto segensreicher die Wirkung. Man nehme das zeichnende Kind ernst, wie einen Künstler ernst. Man wolle aber nicht Künstler aus ihm machen. Solches ist nahe dem Sündenbereich. Künstler werden kann man nicht. Es werden ist — nach viel Arbeit und Enttäuschung — Gnade. Daraus ist leicht abzulesen das Maß: Es heißt ganz einfach Grundlegendes lehren. Schämen wir uns deshalb nicht allzusehr der Lernschule. Es ist nicht von ungefähr, daß die Großen im Geiste und in der Kunst nur groß wurden auf den Grundlagen eines oft sogar krampfhaft Gelernten. Deshalb waren sie immer dankbar den Lehrern, die ihnen zu diesen Grundlagen des Handwerks, der Technik wie des Denkens verholfen haben. Nicht aber denen, die versuchten, ihnen Kunst auf- und einzuschwatzen.

Gibt es z. B. heute nicht Schülerorchester, die einen schweren Bach in einer Vollkommenheit spielen, die an Berufsorchester nahe heranreicht? Bei aller Bewunderung muß einen solches, wenn man ehrlich bedenkt, in Herzensangst beklemmen. Beklemmend die Frage: Wo soll das hinaus? O Fluch der Vorzeitigkeiten. O Segen der Maße.

Hüten wir uns, hüte sich der Erzieher vor dem künstlerischen und all den anderen Vorwegnahmen. Jenen Vorwegnahmen, welche den großen Augenblick der Reife in die Leere des bereits Verbrauchten geraten lassen.

Glauben Sie mir: Ein Zuwenig an künstlerischer Erziehung schadet kaum. Das holt das Leben nach. Das Zuviel verdirbt massenweise (der z. B. tatenlose Ästhetizismus des Konzertbetriebes der «Jugendmusikbewegung» oder gar die Schandidee eines «Bébé-Orchesters»!!).

Nochmals: Maßhalten. Künstlerisches — so es einem gegeben — ausstrahlen, so es einem nicht gegeben, sich nicht minderwertig fühlen, denn das Lernen und Handwerken, das trockene Brot, ist der Goldgrund des Lebens.

Laß dich nicht ob deiner Liebe schelten
zu den kleinen Dingen dieser Welt!
Liebe einzig zählt,
Liebe schuf die Menschen und die Welten!

Laß dich nicht ob deines Glaubens schelten,
daß ein Höh'rer ob den Sternen wacht!
Wer ob solcher «Einfalt» lacht,
zählt nicht zu den Auserwählten.

Rudolf Hägni: «Spruchbüechli», züritüütsch und schrifttüütsch, Zwingli-Verlag, Zürich.